

Bezugspreis

Im Falle vierteljährlich 2,50 M., bei halbjährlicher 4,75 M., bei wöchentlich 1 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Alle die Redaktion verantwortliche: I. W. Albert Herling in Halle.

(Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. (Anschluß- Nr. 176.)

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 330.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 17. Juli.

1897.

Die große Zukunftsgefahr.

Die schärfsten Töne des Widerpruchs gegen die Wendung in der inneren deutschen Politik kommen aus dem national-liberalen Lager, besonders aus der Rheinisch-westfälischen Großindustrie, soweit sie eben auf liberalen Boden steht. Die Erscheinung ist sehr merkwürdig. Sie widerpricht aufs bestimmteste der einflussreichen Bismarckschen Realpolitik, die auf dem Zusammenhang von Konservativen und National-liberalen beruht, und an der der gemäßigtere Liberalismus auch heute noch theuerlich festhalten möchte. Aber die Erscheinung, so merkwürdig sie ist, erklärt sich gleichwohl hinreichend durch die geradezu im Ungeheuren gesteigerte Bedrohlichkeit der östlichen Zunftpolitik, die mit allen Mitteln der Demagogie nach außen hin und der höflichen Intriguen hinter den Kulissen daran arbeitet, die Regierung zu einem gefählichen Werkzeug ihrer verwerflichen Pläne herabzubringen. Es gilt den Kampf um die Handelsvertragspolitik, um die große Frage, ob Wohl und Wehe der ganzen Nation für nichts gelten soll gegenüber den Ansprüchen einer an Zahl geringen, an Einfluss gewaltigen Klasse, die formwährend verneint, daß ihr Mann sicher sei, wenn nicht die Gebietsverträge freigegeben. Siezt diese wirtschaftspolitische Reaktion so wird die deutsche Industrie die Züge zu begreifen haben. Die Gefahr ist so unmittelbar und so brennend deutlich, daß die Großindustrie in Rheinland und Westfalen das selten geübte Schauspiel gewährt, sie nicht nur mit den Interessenvertretungen des Handels an sich zusammenzugehen zu sehen, sondern sie unterdrückt auch sonstige geheime und offene Antipathien, und zum ersten male seit sehr langer Zeit erhebt der Liberalismus aller Schattierungen wieder einmal eine. Das hat der Bund der Landwirthe zu Wege gebracht, und das wirkt von dem wirtschaftspolitischen Gebiet auch auf das allgemeine politische hinüber. Nur so begreift es sich, daß die National-liberalen mit so schärfsten Gegnern der Vereinsrechtsverträge gehören, die doch dazu bestimmt ist, die angeblich gefährliche Feindin von Handel und Industrie, die Sozialdemokratie, zu unterdrücken. Die Situation erscheint jedoch gerade unter diesen Gesichtspunkten, die für die unmittelbare Gegenwart etwas Zwingendes haben, einermäßen gefählich, und man wird sich thun, ihr nur so lange Dauer vorzubringen, als eben die Helfer der Regierung die Dauer ermöglichen oder vielmehr nötig machen.

Wenn man die heutigen deutschen Zustände sachgemäß beurteilen will, kann man sich nicht bloß an die sensationellen Ausruflichkeiten der Vorgänge der jüngsten Zeit halten. Es ist viel Mäße bei der Beurteilung, was jetzt vorgeht. Das Toben der Konservativen, die durchaus ein Umfingergelb haben wollen und, da sie es für jetzt im Abgeordneten-haue nicht bekommen werden, mit dieser Parole den Kampf bei den nächsten Reichstagswahlen führen möchten, dies Toben und Kränzen läßt die Fährer auf der rechten und ihre Hinter-männer in der Regierung störrischer erscheinen, als sie sind. Die Herren wissen allemamt sehr gut, daß mit solchen kleinen Mitteln die Sozialdemokratie nicht bekämpft werden kann; aber was sie wollen, ist die Schaffung eines Fundaments, auf dem eine künftlich in Angst verlegte bürgerliche Wählererschaft für einen Reichstag sorgt, der den Großgrundbesitzinteressen zu Willen ist. Indessen werden die Konservativen mit sich reden lassen, und es ist offenes Geheimnis, daß die klügleren unter ihren Führern das laute Geschrei nur anstimmen lassen und mitemanden, um sich den parteipolitischen wie wirtschaftspolitischen Nichtigungen, deren Bedenke gegen entsprechende Angelegenisse nicht verheimlicht werden soll, möglichst heuer zu machen. Der Plan ist gefählicher angelegt, als es nach dem manchen Unbegreiflichkeiten dieser Tage scheinen möchte. Das neue System, das immer noch keinen Namen hat, in dem aber der Geist des Herrn v. Miquel schwerlich abzusehen wird, hat in Friedrichshagen Verhängung gefunden. Ob es sie gefähnen hat, darüber weiß man nichts Zuverlässiges. Fürst Bismarck selber schweigt, und seine Getreuen gefallen sich absichtlich in Auteutungen, die auf den inneren Widerspruch angelegt sind. Um zu erfahren, wofür die Reize gehen können, erinnert man sich vielfach zweckmäßigerweise daran, daß bereits vor einem halben Jahre sehr vertrauliche und sehr wichtige Verhandlungen zwischen agrarischen und großindustriellen Politikern zu dem Zwecke stattgefunden haben, eine gemeinsame wirtschaftspolitische Operationsbasis herzustellen, deren Hauptgrundzucht angeblich ist: Verlängerung der Handelsverträge unter, wenn möglich, "geheueren" Bedingungen, die (so schmeichelt man sich oder will man anderen einreden) ohne tiefere Erschütterung erfüllt werden könnten.

Es wäre natürlich zu vermessen, zu sagen, daß die Entwicklung der nächsten Jahre in dieser Richtung verlaufen wird. Aber es ist die Rechnung im Lager der Konservativen wie vielfach auch in benachbarten Regierungslager, das unter der Führung des Herrn v. Miquel steht, und dem die Herren v. Marnhoff und v. Weizsäcker haben weichen müssen. Kommt es dahin, dann werden Parteikonstellationen erfolgen, wie sie trotz der Zurückheit der deutschen Verhältnisse doch noch nicht dagewesen sind. Es ist nicht unmöglich, daß eine Politik, die sich auf die skizzierten Absichten stützt, die agrarischen Elemente des Centrums mit dem konservativen, die agrarischen Elemente führt, und daß die Rechtsnational-liberalen, die engstandesver-mögen mit einem Wirtschaftsprogramm der Verbindung von Landwirtschaft und Industrie sympathisieren, zu dem neuen Bunde ebenfalls übertritt. Die unvermeidliche Folge wäre, daß der andere Flügel des gemäßigten Liberalismus, der wirtschaftspolitisch mit den Freisinnigen Verhängungspunkte hat, alsdann den Bruch mit den bisherigen Parteigenossen vollendet und in die umgebende Opposition einschwenkt.

Fürst Bismarck soll Herrn v. Billow gerathen haben, auf eine neue Kartellmehrheit auszugehen, die den Kampf mit den Freisinnigen und den Sozialdemokraten auf der einen, dem Centrum und den Polen auf der anderen Seite anzunehmen könnte. So hätte wenigstens ein bester Antisemitentblatt gemeldet, das aber keine bessere Begründung für diese Mittelstellung beibringen konnte als seine bewährte Unzuverlässigkeit. Fürst Bismarck wird einen solchen Rath um so weniger gegeben haben, je besser er weiß, daß sich mit dem Centrum nicht über auskommen läßt, und alle diejenigen, die bei der jetzigen Regierung in Deutschland auf die festige Sprache des Centrums Gewicht legen, sollten sich doch hüten, die wahre Stimmung in dieser Partei nach einiger Weile gefährt, über tatsächlichen Zwecke wohlwollenden Zeitungsartikeln abzuschlagen. Das Centrum wird natürlich keine Ausnahmegehege machen lassen, aber man wird ihm das auch gar nicht zumuthen, wenn es nur sonst bei einer Politik mitthun will, die für die liberalen Interessen ganz Beträchtliches übrig lassen könnte. Herr von Billow wie Herr von Miquel sind jedenfalls sehr unbesangene Staatsmänner und wer weiß, ob sie nicht die Wiederzulassung des Reichstagsvertrags für eine Koncession halten, die materiell lange nicht so gefählich ist, wie sie aussieht, und die nach ihrer Meinung die Zustimmung des Centrums zu den neuen Schiffsbauverträgen wohl aufzuheben würde.

Die Zukunft ist dunkel und gefährvoll. Aber für so dumm sollte man die neuen Mächte nicht halten, daß sie planlos auf den Untergang losstürzen möchten. Um so gefählicher freilich, wenn sie klug sind.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 17. Juli. Die Dispositionen des Kaisers bezüglich Abbruchs seiner Nordlandreise und Rückkehr nach Kiel haben gestern Abend infolge einer Wendung erfahren, als der Kaiser, dem „Vor-Anz.“ zufolge, zunächst noch in Bergen bleibt. Dieser Entschluß ist das Resultat eines lebhaften Tagesgesprächs, der gestern zwischen dem Kaiser und der Kaiserin stattfand, hat und zu dem Ergebnis führte, daß auch die Kaiserin sowie der Herzog Karl Theodor in Bayern die Reise nach Kiel antzuziehen haben. Dort war zum Empfang der Kaiserin im Schloße bereits alles vorbereitet, auch das Geschloß der Prinzessin Heinrich angefaßt. In Gegenwart der vormaligen telegraphische Nachrichten über das Befinden des Kaisers eingelaufen. Die Stellung nehme einen befriedigenden Verlauf. Der Kaiser, obwohl er selbst zuerst den Wunsch nach einer Konfultation des Herzogs Karl Theodor äußerte, habe seine Neigung mehr, seine Reise zu unterbrechen.

Die Veröffentlichung des Glückwunsch-Telegramms des Kaisers an den Regenten Prinz Wolf von Schaumburg-Lippe hat, wie schon erwähnt, viel böses Blut gemacht. Aus der Stellung des Telegramms, der Anrede des Prinzen durch den Kaiser mit „Du“ und der familiären Erwähnung der Prinzessin schloß die „Nationalz.“, daß es sich um eine private Mitteilung handele, in der die Worte nicht auf die Wogische gelegt werden. Ein Minister aber, und wäre es nur ein Minister von Rumpel-Demoh, hätte sich sagen müssen, daß in der Öffentlichkeit der Satz: „Güte sind sagen müssen und würdigeren Herrn und auch Herrin wird Demoh nie wieder erhalten.“ eine Kritik des toeben ergangenen Schicksals, des neuen Regenten und des künftigen Fürsten aufgefaßt werden können. Es ist heut zu Tage die Pflicht jedes an verantwortlicher Stelle befindlichen politischen Mannes, auf die mögliche Verminderung der Anlässe zur Vereinsigung des Kaisers in die öffentlichen Erörterungen hinzuwirken; um so weniger sollten solche Anlässe noch durch die Veröffentlichung privater Auteutungen des Kaisers gegeben werden. Dies hätte Herr v. Dersgen dem Prinzen Wolf vorstellen müssen.

Die Reichshofthe Rebe.

deren markanteste Stellen von sich gern mitgetheilt wurden, hat überall „eingeschlagen“; sie war ein erlösendes Wort zur rechten Zeit. Bei der unverkennbaren Bedeutung dieser Versicherungen halten wir es für angezeigt, noch näher auf diese bescheidenen Worte einzugehen, die dem praktischen Leben schäpften Mannes zurückkommen und weitere Einzelheiten daraus wiederzugeben. Mit allem, was Prof. Reichshofthe vorbringt, wird man sich ja nicht emmerntzen erklären — so urtheilt er z. B. über die Sozialdemokratie wohl etwas zu optimistisch — im großen ganzen hat er aber einen Kernschuß abgegeben. In der Einleitung betonte er wieder, daß in den großen wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart nicht mehr die Theorie über die Gestaltung der Zukunft, sondern rücksichtsloses Wollen entscheidend. Alles Nachdenken über die Noth der Zeit führe zu der Erkenntnis, die auch von der Geschichte gelehrt werde, daß das Volk die Quelle alles Rechts ist. Für jeden ehrlichen Patriotern müsse das Selbstbestimmungsrecht des Volkes jedoch oberster Glaubens-satz sein. „Gib dir selbst, so wird dir Gott helfen.“ folge daraus auch für die wirtschaftspolitische Thätigkeit eines Volkes. „Die Freiheit und die eigene That ist das Programm einer wahrhaft gebundenen Politik.“ Dann fuhr er fort:

„Ich bin der heute in der deutschen Nationalökonomie und Sozialwissenschaft noch überwiegend für lecherlich gehaltenen Ueberzeugung, daß das wirksamste und vielfach allein vorhandene Mittel zu einer Lösung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Probleme die Freiheit ist. Das Königtum ist heute völlig unvernünftig, große reformatorische Taten, wirkliche Umwälzungen in der Volkswirtschaft und in der Gesellschaft durchzuführen. Das kann allein ein zwar stark regiertes, aber freies Volk. Nur auf einer nicht formel, aber den Wesen nach — demokratischen Grundlage ist der Versuch

einer kühnen Sozialpolitik möglich. Den Reformvorschlägen läßt sich heute weniger noch als die allgemeine Ueberzeugung, daß Leben und die Freiheit jedes Einzelnen, jeder Familie, jeder Gemeinde und aller täglich und kühnlich beunruhigt und fähigsten beschränken muß, wenn überhaupt etwas erreicht werden soll. Eine Reformatorik der Gesellschaft und der Wirtschaft kann daher nur in Angriff genommen werden, wenn Monarchie und Volk sich reichlich mit demokratischem Dualismus befreit.“ Die Monarchie könnte eine solche Entwicklung in Deutschland ruhig wagen. Sie ist hier auf so granitener Grundlage erbaht, so fest im Volkstheumeinigen verankert, daß sie unbelogt demokratische Politik treiben kann.“

Hiermit entwickelte der Redner seine politischen Ansichten, indem er sich der Befandlung des sozialdemokratischen Problems zuwandte.

„Die Bemühung aller Parteien sollte heute darauf gerichtet sein, und ich werde es als wesentliches Ziel meines künftigen Vortrags betrachten, der völlig für die Nation und vor dem Sozialismus entgegenzuwirken. Aber sowohl diese Bemühung wie jede bemohene Befähigung der sozialistischen Bewegung wird erschwert oder viellecht ganz vereitelt durch die Vertheilung, mit welcher das soziale Problem und die allgemeine Politik von der Regierung behandelt wird. In Deutschland sind unter der Herrschaft einer das natürliche Recht eines freien Volkes verkennenden Politik neuerdings die Zustände zu einer Ungeheuerlichkeit verkommen, die ernsthafte Bedenken für die Zukunft eines Volkes an Staatler erregt, welche an größerer Kraft alle anderen politischen Gebilde übersteigt. An der prinzipiell guten und volksfreundlichen Absicht des berufenen Regierungspersonals kann mit Grund nicht gezweifelt werden. Aber das Element von dem vordringenden Belregiererei, von vielfach be-liebigen Ueberhebung und pedantischer Interdubridung über-wuchert für die volkswirtschaftliche Entwicklung so sehr die Bedenken und den guten Willen der Regierenden, daß letztere beginnen, nur mehr als Macht haben zu erscheinen und all-gemein verhaßt zu werden. Die Verkennung der erreichten Bewußtseins- und Bildungsstufe unserer Zeit und die Ver-lugung der Ehrung, die in der Gewährung formaler und per-sonlicher Freiheit liegt, drückt allmählich ein zwar geduldetes, aber im Geiste seines Rechts und seiner Würde ein wachsendes Empörung und Entgegengehen gegen die weit geschichtlich bewährten Staatsbeschränkungen. Es ist so weit gekommen, daß ungefährl. Alles im Lande nicht in der Opposition ist. So wird auf einen ganz un-erwarteten Wege die Gefahr wirklich fähigst, die nicht nur ein Volk, sondern die gesamte menschliche Gattung, die sonst nirgends besteht, die gesellschaftliche Vertheilung des Staatswillens. Man regiert nicht angefaßt mit innerlicher Schwäche und äußerem Schwanzen, mit befähigter Meinung aller Volkstheile. Die nächsten allgemeinen Wahlen werden in Deutschland einen ungenohnten Zug von Ehrlichkeit in einem Uebersehen erregen; die erklärte Frontstellung eines verärgerten Volkes gegen die Regierungsgewalt. Das bevorstehende Reichstagswahlrecht begegnen sowohl mit der be-liebigen Verkennung der formalen Freiheit wie mit der wof-gekommenen Beglückung durch uncutantlich-bormündlichkeits-fähigkeit. Weibes von der sehr seltenen Nation mit feindlichem Umlaute abgefaßt. Man ist der Staatsgemeinschaft in alle Gebiete allmählich weit geworden.“

... Das reaktionäre Preußen hat alle verbundene Kraft verloren. Während der freie und nationale Geist, die siegreiche, staatsbildende Kraft dieses Staates ohne Gleichen, von jeder aus dem Deutschland die Reaktionen kühne, die besten Köpfer, die großen Talente und Charaktere an sich zieht, hat dieser Mann ganz aufgefaßt und sich in sein Gegenüber ver-wandelt. Ganz Deutschland süßlich des Wunsches stimmt mit demokratischen Jubel in das Wort des schwebigen in einer parteilichen Reichstagsabgeordneten R. Danneberg in einer Verlesung der heulichen Volkspartei ein: „Gottlos, daß wir kein Preußen haben.“

Für diese unbelobten Politik kann nur eine reichtheliche, mühsame und eble Einsicht von dem verkehrten Wege retten. Es ist immer wieder die alte elende Volksehrfurcht vor den fauchelosen Erleichenungen. Will man denn nicht lernen aus der Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins, aus dem Demagogenthiere, aus den hinfälligen Verträgen der Studentenverhängungen? Man würde die Sozialdemokratie in demselben Augenblicke los sein, wo man sie völlig ignorierte. Diese impotente Bewegung, die im Volke nichts hinter sich hat, würde an ihrer eigenen Langweiligkeit sterben. Aber man hätte nicht vermehrt sie, wenn man so regiert, daß man alles gegen sich aufbringt. Es ist, wie Goethe einmal unterdrückternd für dieses redliche Volk gesagt hat: „Wenn man sich im ganzen vergriffen hat, ist alle Mühe im einzelnen verwindend.“ Der unbelobte und totale Wagniß der bis-herigen Politik ist die Verkennung der ihr nicht zu über-reichenden Verantwortung der Freiheit. Die Freiheit ist die Lösung des Problems.“

Das nächste Jahr wird eine erschütternde Arbeit bringen. Der nächste Wahlkampf in Deutschland wird das größte Ereignis des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts sein. Die ganze christliche Erde wird ihm aufmerksam folgen. Dem es handelt sich um die welt-geschichtliche Entscheidung darüber, ob das Land der Weltfreiheit und Kultur, der Völkervereinigung des Gedankens der Vereinlichkeit und freien Menschlichkeit sich auf die ausstehende Seite der Reaktion und des ökonomischen Absolutismus stellen oder das Erste Friedrichs des Großen erfolgreich befechtigen wird, in welchem Falle die alten alle Grundlagen des neuen deutschen Staates erlösende Kampf werde. An die verantwortlichen Staatsräthe ergeht das vornehmste Wort, das ein großes Volk in Betten der Gefahr den Verantwortung seines Willens zusetzt:

„Videant consules, no quid detrimenti res publica capiat.“

Sehr unbedeutend kommt die Rede der „Nordd. Allg. Ztg.“ die deshalb auch in schärfer Weise gegen den Professor Dr. Reichshofthe losgeht. In einem Artikel „Widerum Professorenpolitik“ nennt sie die Rede eine „Olla potrida von demokratischen Phrasen“, die in ihrem demokratischen

Grosser

Inventur-Ausverkauf.

In allen Abteilungen sind grosse Posten zusammengestellt, welche mit den

zurückgesetzten niedrigsten Inventur-Preisen

deutlich versehen sind und empfehle ich diese überaus günstige Kaufgelegenheit auf das Angelegenste. Unter anderem offerire ich:

| | | | |
|--|---|---|--|
| <p>Einen Posten Waschkleiderstoffe darunter Neuheiten dieser Saison, das Meter 20 u. 25 Pfg.</p> | <p>Einen Posten reinwollene Fantasie-Kleiderstoffe, gediegene, schwere Fabrikate, geschmackvolle Dessins, das Meter 70 Pfg. u. 1 Mk.</p> | <p>Einen Posten doppeltbreite Fantasie-Kleiderstoffe, darunter Neuheiten dieser Saison, das Meter 45 u. 65 Pfg.</p> | <p>Einen Posten Thee-, Café- und Tafel-Gedecke, ältere Muster, nur bewährte gute Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preisen.</p> |
| <p>Einen Posten Seidenstoffe für Costumes und Blousen, prachtvolle Fantasiegewebe, zu sehr niedrigen Preisen.</p> | <p>Einen Posten Salon-Teppiche, theils zurückgesetzte, theils im Schaufenster verbliebene Muster, bedeutend unter Preis.</p> | <p>Mehrere Posten Jackets, Kragen, Regen- u. Staub-Mäntel, Blousen, Costumes, Morgenröcke, Unterröcke, Knaben-Anzüge, Mädchen-Kleider u. -Mäntel etc.</p> | <p>Mehrere Posten garnirte und ungarirte Damen- u. Mädchen-Hüte, Blumen, Federn, Spitzen, Stickereien, Schleierfülle, Seidenband, Sonnen- u. Regen- Schirme, Fächer, Handschuhe etc.</p> |

Beste aller Waarengattungen sind, um gänzlich damit zu räumen, von Neuem im Preise bedeutend zurückgesetzt worden.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Herm. Oetting

Bazar für Herren
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 12.
Atelier für feinste Herren-Garderobe.
Sitz und Ausführung vornehmster Art.
Civile Preise. Telefon 912.

Verchiedene hochfeine
Geschäfts-Einrichtungen
belieb. aus Waarenkränzen, Wand-
regalen, Küchentischen, Adambüchen
mit u. ohne Marmorplatte, Schau-
fenster-Einrichtungen, 1 großen
Eisschrank u. v. m. verkauft billig
Friedrich Peleke,
Geleitstr. 25.

Zwei große einfl. Geldkränze
verkauft billig Friedrich Peleke.
Geleitstr. 25.



Pferdestall- und Geschirrkammer- Einrichtungen

für Zucht- und Arbeitspferde in
eleganter und gediegener Ausführung
empfiehlt
Eisenwerk Carlshütte
Kfeld a. d. Leine.
Kostenvoranschläge auf Wunsch. (ar

Selten günstiges Angebot für Damen!

Saison-Räumungs-Ausverkauf.

36 Hefle in diesem Ausverkauf ganz besonders billige Preise und lasse ich eine gedrägte Aufstellung von Artikeln und Preisen in Gruppen einseitigt zur gefl. Beachtung folgen:

| | | | | |
|---|--|---|---|--|
| <p>Gruppe I. Grosse Posten Scheuertücher à Stück 5 Pfg. extragrob à Stück 10 Pfg.</p> | <p>Gruppe II. Grosse Posten Els. Kleiderkattun, Hemdentuch, Barchent, auffallend billig.</p> | <p>Gruppe III. Gelegenheitskauf. ca. 500 Stück leinene Einsätze für Oberhemden. Stk. 20 Pfg.</p> | <p>Gruppe IV. Gelegenheitskauf. Mehrere Tausend einzelne Kleider besonders billig.</p> | <p>Gruppe V. Stausend billig. Grosse Posten Seide für Kleider u. Blousen.</p> |
| <p>Gruppe VI. Gelegenheitskauf. Einzeln Damen-Beinkleider, Hemden, Jacken etc.</p> | <p>Gruppe VII. Hochfeine Kleider u. Costumes 6-7 Meter früher 12-25 Mk., jetzt 7-15 Mk.</p> | <p>Gruppe VIII. Grosse Posten Waschstoffe, Drelle, Satin für Herren- und Stabenanzüge besonders billig.</p> | <p>Gruppe IX. Grosse Posten Unterröcke, Schürzen Blousen, Kleiderstücke für die Hälfte des regulären Preises.</p> | <p>Gruppe X. Grosse Auswahl Buxkins, Cheviots etc. Einzeln Weinleider auffallend billig.</p> |

Der Verkauf findet nur in der ersten Etage statt.

Julius Löwinberg, Halle a. S. Manufactur- und Weisswaren.

Specialität: Reste.

Große Ulrichstrasse 20, I. Etage.

Filiale Dessau: Wallstrasse 78.

Kein Laden.

Eingang Hausflur.